

Zitator

Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht. Ein Polizist kommt vorbei, fragt ihn, was er denn verloren habe, und der Mann antwortet: "Meinen Schlüssel." Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher sei, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: "Nein, nicht hier, sondern dort hinten – aber dort ist es viel zu dunkel."

Sprecher

Eine Geschichte aus den "Anleitungen zum Unglücklichsein" von Paul Watzlawick zum Syndrom von "Mehr desselben".

Sprecherin

Eine amüsante Geschichte. Aber schon auch ein bisschen mehr als das. Wie oft suchen wir, ohne eine Spur Alkohol im Blut, nach Lösungen unter der Laterne, wo es hell ist, wo wir uns auskennen – statt einfach mal woanders nachzuschauen. Wir scheuen davor zurück, weil es "woanders" dunkel ist, weil wir uns eben nicht auskennen, weil uns Neues Angst macht und wir lieber auf der sicheren Seite bleiben.

Sprecher

Die Laterne ist jedenfalls keine optimale Lösung. In den meisten Fällen gibt es nämlich nicht nur *eine* mögliche, erlaubte und vernünftige Lösung für das Problem "Schlüssel weg" oder "Leben danebengegangen".

Sprecherin

„Mehr desselben“ ist eine beliebte Verhaltensstrategie. Im Zweifelsfall aber ein Lösungshinderer. Alternativen sind: experimentieren und Scheitern einkalkulieren, Lichtschalter suchen oder Taschenlampe einschalten.

O-Ton-Collage mit Vorstellungsrunde

OTon Dr. Daniel Kamhöfer:

Es fällt Menschen schwer, vom einmal eingeschlagenen Weg abzuweichen. Da müssten sie sich eingestehen, dass der ursprüngliche Weg falsch war, vor sich selbst, aber auch vor anderen, was nicht immer so einfach ist und tatsächlich mögen Menschen eine gewisse Konsistenz in ihren Entscheidungen, das ist manchmal auch gut, das kann man nicht pauschal verurteilen als schlecht.

Zitator: Dr. Daniel Kamhöfer, Postdoc und Wirtschaftswissenschaftler an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

OTon Stefanie Voss:

Als Pirat ist man einfach wagemutig, man begegnet der Welt mit viel Neugierde, mit Offenheit. Und statt wie so oft zu sagen: „Hmm, ahh, ich weiß nicht“, geht man wagemutig voran, im Kleinen wie im Großen. Das ist die Idee der Piratenstrategie.

Zitator: Stefanie Voss, Autorin der "Piratenstrategie".

OTon Angie Hiesel:

Es ist einfach ein Anstoßen, Leute vielleicht mal auf was aufmerksam zu machen, was sie sonst noch nicht so gesehen haben, vielleicht mal auf eine andere Art und Weise sehen. Es hat sehr viel mit Perspektive einnehmen zu tun, mal eine andere Sichtweise aufkommen lassen.

OTon Roland Kaiser:

Seh- oder Wahrnehmungsgewohnheiten des Publikums und der Leute, die sich einfach gewohnheitsmäßig an den Orten aufhalten, zu durchbrechen. Das erreichst Du natürlich durch Irritation: Wenn es plötzlich etwas anders ist als der Alltag normalerweise, dann reagieren die Leute eben auch.

Zitator: Die Performance-Künstler Angie Hiesl und Roland Kaiser.

OTon Gertrud Mühlemeyer-Osthoff:

Ich glaube, dass Viele, gerade in Maria 2.0, natürlich enttäuscht sind. Es ist eben ein Abwägen, aus Enttäuschung oder eben aus dem Wunsch, doch noch weiter zu machen. Ich selber erlebe es im Moment so, dass viel Enttäuschung da ist, dass es aber auch so Aufbrüche gibt von wegen: „Ja, dann machen wir vor Ort, dann machen wir selber etwas“.

Zitator: Gertrud Mühlemeyer-Osthoff, Katholikin.

OTon Wilhelm Schmid:

Es ist nicht so, dass wir beständig immer nur nach vorne gehen können. Wir müssen uns immer nach rückwärts auch versichern, denn unser Ich kommt von rückwärts. Wir werden definiert von dem, was wir erlebt haben, was wir erfahren haben. Hätten wir keine Ahnung mehr von unseren Erfahrungen, dann wüssten wir auch nicht mehr, wer wir sind.

Zitator: Wilhelm Schmid, Autor und Lebenskunst-Philosoph.

OTon Stefanie Voss: Menschen verlassen sich natürlich total gerne auf ihr Erfahrungswissen, weil da haben sie ja schon die Erfahrung gemacht, dass Dinge, die sie in der Vergangenheit so und so gemacht haben das und das Ergebnis haben.

Sprecher

Die Piratenstrategin Stefanie Voss akzeptiert durchaus einen in langen Jahren angesammelten Erfahrungsschatz. Vor allem ältere Menschen sitzen aber mitunter fest auf ihrem Schatz und lassen sich nicht so gern von dort weglocken.

OTon Stefanie Voss:

Wir haben nur ein kleines Problem: Die Welt verändert sich ja ziemlich radikal und die Strategien, auch die Erfolgsstrategien aus der Vergangenheit, die sind in der Zukunft einfach nicht mehr automatisch auch erfolgsversprechend. Deswegen rate ich den Menschen immer, sich regelmäßig auch mal neue Dinge zu überlegen. Man muss nicht direkt alles über den Haufen werfen, aber man kann eben immer wieder an kleinen Stellschrauben drehen und sich regelmäßig so ein bisschen was Neues zumuten, im besten Sinne dieses Wortes.

Sprecher

Man könnte zum Beispiel die Faxgeräte in Krankenhäusern und Gesundheitsämtern abschaffen. Wo bleibt die Digitalisierung im Gesundheitswesen? Wir erinnern uns: Das Robert-Koch-Institut hatte während der gesamten Corona-Pandemie montags keine Daten. Das wäre die Chance für eine echte Digitalisierung gewesen. Verpasst. Aber keine Bange, Altbewährtes gehört nicht generell auf den Müllhaufen. Faxgeräte wird es auch weiterhin geben.

OTon Stefanie Voss:

Wer A sagt, muss gar nichts. Natürlich ist es nicht ideal, so beliebig zu sein, heute Hü und morgen Hott zu sagen. Aber wir entwickeln uns ja im Laufe unseres Lebens immer weiter, wir haben immer wieder neue Erkenntnisse und es wäre ja blöd, wenn wir die nicht nutzen würden. Also, so wie sich mein Leben und meine Erfahrung und meine Erkenntnisse sich verändern, darf ich natürlich auch mal früher getroffene Entscheidungen über den Haufen werfen. Ich sollte es mir nicht zu leicht machen, gerade wenn es große Entscheidungen sind. Aber Leben verändert sich und das ist ja auch oft gut so.

Sprecher

Wisch und weg funktioniert bei Dating Apps oder bei TikTok, im richtigen Leben funktioniert das nicht. Schon gar nicht bei wirklich werthaltigen Entscheidungen, so Voss. Das wären Bereiche wie zum Beispiel Ehe oder Partnerschaft, Familiengründung, Jobausstieg oder Frührente. Hü und Hott, Unverbindlichkeit und absolute Spontanität seien in diesen wichtigen Lebensbereichen höchstens noch bis zum mittleren Lebensalter verzeihlich. Hadern, Taktieren oder Prokrastinieren: das sollte sich mit der Spätpubertät überlebt haben – zumindest weitestgehend. Denn genau diese Strategien stecken oft hinter einem Hü und Hott.

Zitator

David benahm sich eher wie ein Spielsüchtiger im Casino, der hoffte, die Verluste mit einem perfekten Wurf umzudrehen. Er hatte bereits so viele Jahre in den Roman investiert, dass Aufgeben keine Option mehr war. Er konnte sich nicht eingestehen, möglicherweise aufs falsche Pferd gesetzt zu haben und auf einem Projekt herumzukauen, das er nicht zu Ende bringen konnte.

Sprecher

In vielen Romanen geht es um endloses Ausharren, Hoffen und Warten auf Besserung, Linderung von Herzschmerz und ähnlichem Verderben. Am Ende dann folgt meist die Glückseligkeit. Belohnung der Mühen nach langer Durststrecke. *Im Roman.*

Der David im Roman „Sommerschwestern“ von Monika Peetz zum Beispiel klammert sich an "sein Baby", den Roman, den er schreiben will. Eine typische Redensart, Anweisung für Autoren und Schreiberinnen jeder Art lautet: Kill your darlings. Bedeutet: häng nicht an selbstverliebten Formulierungen oder speziellen Themen. Mach keine Herzensprojekte daraus. Trenn Dich davon. Am besten schon dann, wenn Du dieses leise Unbehagen fühlst, dass möglicherweise niemand Deinen Text lesen möchte.

Sprecherin

In den Papierkorb damit, zu den anderen unerledigten Dingen, Träumen und Albträumen. Den Roman versenken, aus der Beziehung aussteigen, den Bauernhof in der Eifel abhaken: das ist schmerzhaft. Je länger Traum oder Beziehung dauern, desto schmerzhafter der Ausstieg. So viel Herzblut steckt drin, so viel Schweiß und Tränen! Aber wenn sich die Beziehung als toxisch herausstellt, der Bauernhof die Finanzen komplett ruiniert, oder der Verlag sich seit Wochen nicht gerührt hat: Dann ist das vielgerühmte „Ende mit Schrecken“ heilsamer als der Umkehrschluss – ein Schrecken ohne Ende....

Sprecher

Das bedeutet: Den verlorenen Schlüssel nicht mehr im Laternenschein zu suchen, sondern im Finstern, wo es unheimlich ist und wo man sich nicht auskennt – wo er aber eher zu finden sein wird.

Sprecherin

Ein etwas anderes Bild: Bleiben wir auf einem Trampelpfad, dem gewohnten, sicheren und bekannten Weg? Oder wechseln wir auf den Klettersteig – unbekannt, vielleicht gefährlich, anstrengend?

Stefanie Voss ist zwar Seglerin und keine Wanderin, aber mit dem Bild kann sie durchaus etwas anfangen.

OTon Stefanie Voss:

Ich würde nicht sagen: Klettersteig ODER Trampelpfad, sondern ich würde sagen UND. UND dazu noch die Straße UND den Schotterweg UND die Treppe UND den Bürgersteig UND die Brücke UND den Holzbalken. Denn dass wir uns einfach vielfältig im Leben bewegen, dass wir vielfältige unterschiedliche Dinge tun, das rüstet uns sehr gut für schwierige, für anspruchsvolle und auch für unkalkulierbare Zeiten. Und das ist

letztendlich auch das, was die Piraten ausgezeichnet hat. Piraten waren nicht festgefahren, Piraten haben den Status Quo immer wieder hinterfragt. Ich glaube, das ist eine Eigenschaft, die können wir heute echt gut brauchen.

OTon Wilhelm Schmid:

Meine Frau hat mich dazu erzogen, immer auch mal andere Wege zu gehen. Ich bin nämlich einer, der gerne gewohnte Wege geht. Aber ich bin ihr gefolgt, weil ich sie liebe und ihr vollkommen vertraue und viele Male die Erfahrung gemacht habe, tatsächlich: Auf anderen Wegen haben sich andere Erfahrungen ergeben und zwar sehr interessante Erfahrungen, die mir verborgen geblieben wären, wenn ich nicht diesem Rat gefolgt wäre.

Sprecherin

Der Philosoph Wilhelm Schmid hat eigentlich ein anderes Lieblingsthema: das Glück und den wirklich wichtigen Sinn des Lebens. Er verfasst Anleitungen zum Glücklichsein – wie sein verstorbener Kollege Paul Watzlawick in den Achtzigern zum Unglücklichsein. Letztlich geht es bei beiden um das Vermeiden von Unglück.

OTon Wilhelm Schmid:

Stimmt das überhaupt, dass es im Leben um Glück geht? Davon sind heute sehr viele überzeugt, ich bin davon gar nicht überzeugt. Denn wir alle wissen eigentlich aus Erfahrung. Glück ist sehr wankelmütig und sehr launisch und hält sich gar nicht daran, dass wir es immer da haben wollen. Es ist gelegentlich weg. Ich würde sogar sagen, ziemlich häufig. Und es gibt trotz allem Glück auch Unglücklichsein und Unglück. Und damit zurechtzukommen ist deutlich schwieriger als mit glücklichen Situationen zurechtzukommen. Das kann im Grund Jede und Jeder.

Sprecherin

Sich hingegen aus einer unglücklichen Lebenssituation zu befreien, ist schwierig. Zunächst einmal muss man sie erkennen und als unglücklich identifizieren, als veränderungswert. Im Alter werden wir in der Regel geiziger im Umgang mit der uns noch verbleibenden Zeit. Etwas ganz Neues anfangen und auf dem Holzweg landen? Lieber nicht. Scheitern ist nie wirklich schön, aber im Alter besonders unangenehm. Deswegen vermeiden ältere Menschen oft jedes Risiko. Trost von Wilhelm Schmid:

OTon Wilhelm Schmid:

Im Leben misslingt Etliches. An Beziehungen, an Unternehmungen, an Projekten. Und möglich ist sogar, dass das ganze Leben misslingt. Darüber entscheiden nicht wir allein. Es gibt auch andere Menschen, die Einfluss auf unser Leben nehmen, und es gibt Umstände, die wir nicht restlos selbst bestimmen können. Interessant am Misslingen ist aber: auch das ist erfahrungsreich. Und das scheint mir wichtig fürs Leben zu sein: einen großen Reichtum an Erfahrungen zu gewinnen, unabhängig davon, ob das jetzt gelingende oder misslingende Erfahrungen sind.

Sprecherin

Im persönlichen Sammeltöpfchen haben wir lieber gute, gelungene und positiv stimmende Erfahrungen. Die schlechten ins Kröpfchen. Oder einfach vergessen, verdrängen.

OTon Gertrud Mühlemeyer-Osthoff:

Ich denke, es gibt viel mehr Gutes als das, was nicht gut ist. Das, was nicht gut ist, ist natürlich erschreckend und das, was an Machtmissbrauch – nicht nur der sexuelle Missbrauch, auch der Machtmissbrauch, was finanziell, was Arbeitsbedingungen angeht, viele Dinge sind nicht gut.

Sprecher

Gertrud Mühlemeyer-Osthoff ist überzeugte Katholikin, fest im Glauben und kritisch gegenüber der Institution.

OTon Gertrud Mühlemeyer-Osthoff:

Wir haben halt eine Struktur und eine Hierarchie, die sehr festgefahren ist, und die sich nicht so leicht ändern lässt. Ich gebe aber die Hoffnung noch nicht auf.

Sprecher

"Noch" sagt sie. Was braucht es, damit Kirchenmitglieder nicht "mehr desselben" serviert bekommen, wie momentan zum Beispiel: Noch mehr Widerstand gegen den synodalen Weg? Noch mehr Vertuschung und Gemauschel? Noch mehr Stillschweigen aus Rom? Oder braucht es einen kräftigen Gegenwind – von unten, unter die Röcke und Soutanen der Kirchenfürsten?

OTon Gertrud Mühlemeyer-Osthoff:

Ich glaube, es braucht noch mehr Mobilisation in den Gemeinden, es braucht noch mehr Klarmachen oder Werben dafür, dass in der Kirche sich was ändert bei den Menschen, die zur Kirche noch halten und die dabei sind, weil mich erschreckt die große Passivität und das Desinteresse. Wir haben in Deutschland es uns angewöhnt, oder Viele haben es sich angewöhnt, die Kirche als Servicestation zu nehmen.

Sprecher

Taufe, Hochzeit, Beerdigung: Ja bitte. Der Rest ist Schweigen. Mehr Engagement ist nicht zu erwarten von Pro-Forma-Katholiken. Über 500.000 Austritte zeigen darüber hinaus, dass auch die „Servicestation“ dringend überholt werden muss, weil sonst die Konkurrenz gewinnt. Gertrud Mühlemeyer-Osthoff hat sich entschieden. Für sie kommt ein Abschied von der katholischen Kirche nicht infrage.

OTon Gertrud Mühlemeyer-Osthoff:

Ich habe mich immer verstanden als jemand, der, wenn ich sage „Ich bin Christ“, auch den Auftrag hat, das umzusetzen. Und ich habe immer versucht, da wo ich bin, mich so einzubringen mit den Möglichkeiten, die ich habe, dass ich etwas positiv verändern

kann. Und dass ich das, was *ich* erkannt habe, oder das, was ich für wichtig halte, dann auch versuche in meinem Leben und in meinem Umfeld einzubringen.

Sprecher

Für die meisten Menschen gibt es eine Art Stoppsignal: bis hierhin und nicht weiter, noch mehr desselben halte ich nicht aus. Das mögen die Missbrauchsfälle am Canisiuskolleg gewesen sein, das könnte aber auch der wachsende Schuldenberg wegen eines Opernneubaus sein.

Sprecherin

Was bis dahin, bis zum Haltesignal alles schon passiert ist, den Bach runter ist, das bleibt unten, ist auf ewig einfach weg. Wirtschaftswissenschaftler nennen das "sunk costs", versunkene Kosten. Futsch und weg! Dabei hat man so viel Herzblut investiert. Das kann doch nicht alles umsonst gewesen sein! Solche Gedanken können zu üblen Plagegeistern werden.

OTon Dr. Daniel Kamhöfer:

Unter klassischen Gesichtspunkten des "Homo economicus" ist es irrational tatsächlich, allerdings sind Menschen nicht immer rational. Tatsächlich gibt es viele Gründe, warum das so ist.

Sprecherin

Dr. Daniel Kamhöfer forscht an der Uni Düsseldorf. Er ist Wirtschaftswissenschaftler, spezialisiert auf Verhaltensökonomie.

OTon Dr. Daniel Kamhöfer

Man müsste tatsächlich die Entscheidung ständig hinterfragen. Das machen Menschen aber in der Regel nicht. Man entscheidet sich einmal und dann wird das durchgezogen. Wir wissen alle, BER Flughafen, Elbphilharmonie, S 21: Wir haben Kostenexplosionen und man müsste genau genommen, die sunk costs versunken lassen sein und gucken, was muss ich aufwenden, jetzt noch, um das zu Ende zu stellen und was habe ich

davon. Das wird meistens nicht gemacht. Da müssten sich ja Leute hinstellen und sagen: „Die Entscheidung war falsch, ich bereue die Entscheidung“. Was passiert dann? Sie werden nicht mehr gewählt. Deswegen ist es einfacher, ich sage mal, Geld hinterherzuschießen. Gutes Geld schlechtem folgen zu lassen.

Sprecherin

Politiker entscheiden nicht über ihr eigenes Geld. Das macht finanzielle Desaster und Fehlplanungen leichter erträglich. Und lässt Kommunalpolitiker und auch Landesbedienstete immer wieder fordern: „Mehr Geld! Wir brauchen mehr Geld!“ – Für Bildung, für Soziales, für Gesundheit oder für neue Wohnungen. Alternativen dazu werden nur in den seltensten Fällen erdacht oder ernsthaft in Erwägung gezogen.

Sprecher

Prestigeprojekte und Leuchttürme wie etwa die Elbphilharmonie werden kaum jemals aufgegeben. In Marl beispielsweise hat man sich nach langem Hü und Hott dafür entschieden, das Skulpturenmuseum weiterzufinanzieren – inklusive Gebäudeumzug plus Neugestaltung der Ausstellung. Beim Bahnvorhaben Stuttgart 21 sah die Situation etwas anders aus. Da hätte man zeitnah die Vergangenheit, sprich die "sunk costs" vergessen und die Sache rückabwickeln können. Die vielen Proteste gegen S 21 hätten jedenfalls dafür gesprochen. Inzwischen geht das nicht mehr: Zeitpunkt verpasst. Stoppsignal übersehen. Also Augen zu und durch.

Sprecherin

Daniel Kamhöfer beschreibt ein weniger dramatisches und auch preiswerteres Altagsdilemma, das die meisten von uns in irgendeiner Form kennen. Politiker möglicherweise auch.

OTon Dr. Daniel Kamhöfer

Sie möchten bei heißen Temperaturen sich ein Eis gönnen. Sie haben zwei Kostenpunkte: einmal zehn Euro für den Eisbecher und es ist eine Kalorienbombe, die müssen Sie, wenn Sie das Gewicht halten wollen, abtrainieren. Eis ist aber lecker, Sie haben einen gewissen Nutzen durchs Eis, würden Ökonomen sagen, und entscheiden sich,

einen Eisbecher zu kaufen, probieren ihn und stellen fest: Er schmeckt nicht so gut wie gedacht.

Sprecherin

Welch ein Ärger! Essen oder nicht essen? So viele Kalorien, die noch nicht mal schmecken...

OTon Dr. Daniel Kamhöfer:

Aber da wir die zehn Euro schon bezahlt haben für den Eisbecher, werden Viele sagen: "Jetzt esse ich ihn doch, sonst sind die zehn Euro verschwendet". Das sollte nicht so sein, das ist irrational, die zehn Euro sind weg, trotzdem beziehen wir sie ein bei unserer Entscheidung.

Sprecherin

Noch ein Beispiel: Die Kino-Tickets haben 20 Euro gekostet, der Film ist Mist. Gehen oder bleiben? Aussitzen wegen der 20 Euro oder lieber noch etwas Nettes mit dem angebrochenen Abend anfangen? Das gleiche Dilemma kennen Konzert-sowie Theaterbesucherinnen und -besucher, Fußballfans oder Pärchen beim Wellness-Wochenendtrip.

Sprecher

Auch bei bedeutsameren Entscheidungen existiert der Zwiespalt. Wie war das mit dem Traumbauernhof in der Eifel? Oder der toxischen Beziehung?

Sprecherin

Gehen oder Bleiben: Anfangs war ja auch ganz viel Schönes passiert. Und wer weiß, was die Zukunft noch bringt – vielleicht wird ja doch alles wieder besser mit uns... Daniel Kamhöfer sieht durchaus positive Seiten des Bleibens beim Altbekannten. Allerdings in etwas anderer Richtung – als Verhaltensökonom eben.

OTon Dr. Daniel Kamhöfer:

Stellen Sie sich vor, Sie wachen morgens auf, Sie überlegen nicht „mach´ ich mir einen Kaffee oder einen Tee, putze ich mir die Zähne oder gehe ich zuerst duschen?“. Sie haben Ihre Routine. Das ist schnelles Denken. Sie hinterfragen das nicht, Sie machen das einfach. Und dass Sie es machen, ist sehr effizient. Aber manchmal eben auch fehlerbehaftet. Das langsame Denken würde diese Fehler entdecken, kostet aber Energie. Das ist rationaler, aber auch sehr aufwändig, deswegen machen wir es eigentlich nur, wenn wir es anwenden müssen und hinterfragen nicht immer wieder unseren Tagesablauf. Unsere Routinen, unsere Vorstellungen bleiben bestehen.

Sprecherin

Gewohnheiten und Routinen basieren auf dem Prinzip "Mehr desselben." Das ist nicht zwangsläufig schlecht. Im Gegenteil: Würde ich jeden Morgen nachdenken, ob Tee oder Kaffee, Marmelade oder Käse, müsste ich eine Stunde früher aufstehen. Um im Kamhöfer-Beispiel zu bleiben.

Sprecher

Das Festhalten an Gewohnheiten gibt uns Menschen eben auch Sicherheit. Wir lieben Stabilität und Kontinuität, können nicht ohne verlässliche Rituale auskommen, gerade in fragilen Zeiten. Eine gewisse Sehnsucht nach dem Immergleichen treibt uns am Sonntagabend zum "Tatort". Wir schätzen Fernseh-Serien wie "In aller Freundschaft" nicht zuletzt wegen des zuverlässig auftretenden Personals und freuen uns, dass tatsächlich immer noch derselbe Mensch unsere Lieblingssendung im Radio moderiert.

Sprecherin

Bis es dann doch ein Stoppsignal gibt. Der letzte „Tatort“ war wirklich zu blöde, der supernette Pfleger in der Fernseh-Serie wurde rausgeschrieben oder der geliebte Radio-Moderator hat gerade ziemlich viel Nonsense erzählt.

Sprecher

Zugegeben: Bei diesen Beispielen fällt es den meisten nicht schwer, auszusteigen und etwas Neues zu probieren. Resümee frei nach dem Motto „Versuch macht klug“. Anders ist es dagegen bei Beziehungen zu Menschen oder Institutionen.

Sprecherin

Problemlösung durch absichtsvolles Zerstören bisheriger Denkmodelle, das sogenannte "Out of the Box-Denken" hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. "Disruption" (englische Aussprache), Disruption (deutsch e Aussprache) ist das Zauberwort. Es galt zunächst in den Tech-Hochburgen des Silicon Valley. Ist aber längst auch bei uns angekommen.

Sprecher

Künstler und Kreative brechen nahezu gewohnheitsmäßig althergebrachte Sehweisen auf. Führen das betrachtende Publikum absichtsvoll in Sackgassen, zufällige Beobachterinnen und Beobachter bewusst aufs Glatteis. Auf unbekanntes Terrain.

OTon Angie Hiesl:

Spuren setzen, Spuren hinterlassen, wo Leute zum Beispiel, die immer, immer wieder durch die gleiche Unterführung fahren und einfach gar nicht rechts und links gucken, weils einfach zum Beispiel stinkt– Und auf einmal kommen sie aus der Unterführung raus und in einem Baum findet eine Aktion mit zwei Tänzerinnen statt. Ja, und auf einmal wird etwas auf ihrer Strecke zu einem anderen Bild, zu einer anderen Möglichkeit, die Umgebung neu zu sehen.

Sprecher

Angie Hiesl ist der weibliche Teil des Kölner Performance-Duos. Roland Kaiser ist ihr Partner. Die Namensgleichheit mit dem Schlagerstar: purer Zufall. Das Duo feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Berufsjubiläum. Aktionsraum ist die Straße, nicht der Kunstraum Museum. Dem Gewohnten die ungewohnte Perspektive verleihen, das ist die gemeinsame Idee von Kunst.

Zitator

Den Schlüssel eben nicht unter der Laterne suchen, sondern abseits.

OTon Angie Hiesl

Es ist einfach der reale Raum, der uns interessiert, ein Lebensraum, der vielleicht auch für etwas Anderes steht als explizit für Kunst. Und so gehen wir einfach an die Orte, die sowieso schon ein gewisses Leben haben im Alltag.

OTon Roland Kaiser

Das ist ja wie so eine Art Seismograph für die Befindlichkeit der Gesellschaft auch.

Sprecherin

Öffentliche Street Art à la Hiesl und Kaiser sieht zum Beispiel so aus: Eine wohlbeleibte Dame liegt in einer Badewanne und leert Zuckerpaket nach Zuckerpaket über ihrem Körper aus, Bürgersteige erhalten kompliziert gebaute Sperrungen aus Plastikgabeln, auch reale Fahrradständer werden im wahren Wortsinn „vergabelt“, in der Mitte einer Häuserfassade sitzt ein echter Mensch auf einem extra angebrachten Stuhl, in einem Glascontainer wirbelt ein Laubbläser Manuskriptseiten durch die Luft... Aktionen von Angie Hiesl und Roland Kaiser sind immer umsonst und draußen.

Sprecher

Sie nennen ihre Performances "Interventionen", also Einmischung in Angelegenheiten. Sie mischen unsere Sichtweisen auf, ver-rücken etwas in der Wahrnehmung des – zufällig oder absichtlich – anwesenden Publikums. Meist sind es irgendwie skurrile oder witzige, immer aber äußerst kreative Ideen, die die beiden umsetzen. Ziel der Interventionen ist allerdings nicht allein das Amüsement. Nach-Denken erwünscht, Mitnehmen, Erinnern.

OTon Angie Hiesl:

Dadurch entsteht diese Ver-rückung, tatsächlich eine räumliche Verrückung, die aber dann auch im Kopf eine Verrückung ausmachen kann, ein bisschen was durcheinander bringt, was man sich dann wieder zurecht-rücken möchte (lacht).

OTon Roland Kaiser:

Dann trifft aber auch Realität auf unsere Eingriffe: Manchmal ist die Realität noch ver-rückter, das kann man sich manchmal gar nicht einfallen lassen.

Sprecherin

Sich dem echten Leben auf Platz oder Straße, ob in Shanghai, in Rio, Liverpool, Peking oder Köln auszusetzen, sei jedes Mal ein ziemliches Wagnis, so das Duo einstimmig. Eine Mutprobe auch. Die Reaktion ist eben nie vorherzusehen. Schock, Entrüstung, Anfeindungen, Kopfschütteln, Zustimmung, Lächeln – alles ist möglich. Das kalkulieren die Performer und Darstellerinnen konsequent ein. Und gleich darauf ist der Spuk schon vorbei, die Frau geht weiter, der Mann muss einkaufen, das Kind zur Schule.

Sprecher

War schön, kann weg. Schade aber auch.

OTon Roland Kaiser:

Physisch gesehen, ist das natürlich flüchtig, aber mental bleibt etwas zurück. Wir bekommen sehr oft erzählt von Leuten, die Performances von uns gesehen haben, sie guckten noch auf diese Brücke, wo Angie mit der Giraffe langging oder sie laufen an einer Fassade vorbei, wo ein Stuhl hing und das Bild taucht plötzlich auf.

OTon Angie Hiesl

Das sind eben diese Spuren, die wir gerne hinterlassen. Es ist einfach schön und geheimnisvoll, finde ich, dass ein Ort auf einmal wieder so aussieht, wie er seit eh und je aussah, aber eine Zeitlang hat dort was stattgefunden und das haben diejenigen, die

es gesehen haben, die haben es erlebt und die anderen halt einfach nicht. So ist Alltag. Wir verpassen die ganze Zeit etwas, das ist aber auch das Schöne an flüchtiger Kunst. Das macht einen ganz starken Erlebnismoment aus.

Sprecherin

Routine kann sich bei berufsmäßig Aus der Reihe-Tanzenden, Andersdenkenden, Kreativen kaum einstellen. Schon die Produktionsprozesse entziehen sich einem "Haben wir immer schon so gemacht".

Sprecher

So könnten Kreative wie Angie und Roland Anschubser, ein "Nudge" sein für unsereinen. Verhaltensökonominnen wie Daniel Kamhöfer bezeichnen mit diesem Fachbegriff einen Anreiz zur Verhaltensänderung. Im guten Sinne natürlich, im vom Nudger erwünschten Verhalten. Im öffentlichen Gesundheitswesen wird gerne mit Nudges gearbeitet. Kampagnen gegen das Rauchen oder ungeschützten Sex versuchen das erwünschte Verhalten als das reizvollere, genussreichere zu verankern. Meist wirken solche Schubser besser als Verbote oder moralische Appelle. Erhobene Zeigefinger haben sowieso ausgedient. Nudging gilt gerade im privaten Bereich als besonders erfolgreich, vor allem in der Kindererziehung.

Sprecherin

Wir müssen viel verändern und einiges anders machen, wenn unser Leben dauerhaft lebenswert sein soll. Warum nicht von der *Kunst* für den banalen Alltag lernen?

Sprecher

Interventionen des Duos Hiesl/Kaiser ermuntern leichtfüßiger als jeder teure Coach: Neues versuchen! Und mag es sich zuerst noch so komisch anfühlen.

Sprecherin

Und mag man sich im Moment gar nicht die Folgen des eigenen Handelns ausmalen statt vorstellen – Ja, es könnte in die Hose gehen. Trotzdem machen! Denn es könnte auch ganz großartig werden.